

»Wir sind nicht gefragt, sondern eingeladen«

Hans Urs von Balthasar zum Fünfundachtzigsten

Von Ulrich Johannes Plaga

Es gibt wenige Menschen einer Epoche, die in einem Bereich des geistigen Lebens wirklich entscheidend bleiben. Für die schöpferischen Bereiche, für die Musik, die Literatur, die bildende Kunst, sind immer wieder Versuche unternommen worden, Kanones solcher Persönlichkeiten zu bilden. Doch während sich im künstlerischen Bereich hier noch weite Übereinstimmung finden ließe – wer würde schon ernsthaft die bahnbrechende Bedeutung Bachs, Mozarts, Goethes, ja aber auch Hindemiths oder Thomas Manns, schließlich Picassos antasten wollen? –, sind in der Fachwissenschaft solche Kanonisierungen häufig zugleich gekoppelt mit Richtungskämpfen innerhalb derselben.

Wenn an dieser Stelle der Theologe Hans Urs von Balthasar auch nicht mit Thomas Mann verglichen werden soll, so erscheint er doch mehr und mehr als ein Schaltpunkt der neueren Theologiegeschichte. Zwei Mißverständnissen sei jedoch sofort entgegengetreten: erstens soll hier kein erneuter Kanonisierungsversuch einer theologischen Richtung gegen eine andere versucht werden, zweitens soll der Verdacht von vornherein ausgeräumt werden, als sei der Autor der Ansicht, daß »Männer Geschichte machen«! Nicht Männer (oder Frauen) machen Geschichte, die Geschichte selbst bestimmt sie. Die »Männer« sind abhängig von den Möglichkeiten und Chancen ihrer Zeit; ihre Gedanken können nur auf fruchtbaren Boden fallen, wenn dieser bereits kultiviert ist oder sie können diesen in Kärnerarbeit erst selbst kultivieren. »Männer« sind allenfalls Katalysatoren, meist jedoch nur Indikatoren einer geistigen Entwicklung, sie sind eben nur kohärenter Bestandteil der Geschichte selber und an sich.

Aber unmerklich sind wir hier schon von der klärenden Vorbemerkung mitten ins Thema hinübergelitten: Der Mensch, der hier gewürdigt werden soll, hatte selbst zwar eine Abneigung gegen jede Form des Personenkultes – bekannt ist z.B. seine Abneigung gegen Festschriften –, koppelte aber seine Arbeiten trotzdem häufig an die Erforschung von Personen. Bahnbrechende Studien und Textsammlungen säumen den Lebensweg, den Schaffensprozeß Hans Urs von Balthasars: Maximus Confessor, Origenes, Gregor v. Nyssa, Bernanos, Karl Barth, Therese v. Lisieux sind mit ungebändigter Sorgfalt der Untersuchung unterzogen worden – die Liste ließe sich mühelos fortsetzen. Man wird nicht umhin kommen, hierin eine fundamentale Arbeitstechnik Balthasars zu sehen, die jedoch weit mehr ist als »Technik« und ihre Begründung haben muß – sie hat sie!

Nicht die Person selber steht für Balthasar im Zentrum des Interesses, sondern die Person als Kreuzpunkt einer geistigen Entwicklung oder als Pol einer geistigen Auseinandersetzung. In den beiden »Klassikern« seiner Biographien, den Werken über Maximus Confessor und Karl Barth, kann man dieses Anliegen studieren. So wird Maximus Confessor uns als der vorgestellt, der »durch seinen Martertod ... für das Dogma von

Chalcedon zu einer unangreifbaren *Säule der Kirche* geworden« ist.¹ Nicht Maximus selber soll uns vorgestellt werden, nein, insofern er »Säule der Kirche« geworden ist, mit seiner großen Synthese Bewahrer des alten Glaubens und mit seiner genaueren Analyse zugleich Revolutionär desselben, erscheint er von Belang.

So dient auch die Auseinandersetzung mit Karl Barth nicht der Huldigung eines verehrten Forschers, sondern dem konfessionellen Gespräch. Umsonst wird der Leser hier nach Details über Karl Barth suchen, und er wird doch so vieles über ihn erfahren. Balthasar hat mit dieser Biographie zugleich die Brücke zwischen den Konfessionen geschlagen, aber auch die Brückenköpfe deutlich positioniert. Die genaue Darlegung des Barth'schen Standpunktes ist auch in protestantischen Fachkreisen auf Anerkennung gestoßen; selten ist es wie hier gelungen, das konfessionelle Gespräch über eine so klare Abgrenzung der gegensätzlichen Standpunkte – freilich auch vermittelt des Integrationsversuches hinsichtlich der *analogia entis* – in Schwung zu bringen. Balthasar hat somit zugleich seinen eigenen Standpunkt festgeschrieben wie den Brückenbau zu beginnen versucht; er hat verdeutlicht, daß Ökumene nicht auf Unschärfen und Unklarheiten basieren kann, sondern nur auf dem echten Gespräch, in dem jede Position verstanden und ernst genommen werden muß.

Könnte der Mensch in dieser Arbeitsform der Biographie als »Paradigma« verstanden werden, so ist er doch zugleich schon mehr als dieses. Für Balthasar ist die Beschäftigung mit Personen der Ausdruck seiner Anerkennung der *Sendung* des Menschen. Die Theologie der Sendung ist in Balthasars Denken tief verwurzelt. Immer wieder blickt der Gedanke durch, daß der Anteil Gottes, der Anteil des Heiligen Geistes am Leben und Wirken des Menschen größer ist, als der Anteil des Menschen selber. Immer wieder wächst sich dieser Gedanke dahingehend aus, daß der Mensch immer erst empfangen, erkennen, begreifen muß, bevor er aktiv handeln kann und darf, daß Kontemplation der Aktion vorausgehen müsse: »Gewiß ladet uns die immer schenkende und somit tätige Liebe zu einem Mitschenken ein; aber dies lernen wir nur, wenn wir die sich schenkende Liebe lieben, und dazu bedarf es einer nie überholbaren Haltung des Empfangs, des Seinlassens, der Kontemplation. Hätten wir das Leben nur im farbigen Abglanz, so möchte solche Kontemplation unmöglich und müßig sein; aber christlich sehen wir im Strahl (dem menschgewordenen Sohn) wirklich die Sonne selbst: »Wer mich sieht, sieht den Vater.« Und das Sehvermögen ist das göttliche Leben in uns, der Heilige Geist.«² Hier wird deutlich, wie sehr Balthasar den Menschen als eingeladen ansieht, eingeladen von dem, was er als Sendung empfängt, und nicht gefragt über das, was er selber zu produzieren vorgibt. Solche Gedankenlinien werden von Balthasar mit derart konsequenter Treue in seinem Werk durchgeführt, daß der Eindruck entstehen muß, er reduziere theologische Probleme auf einzelne Grundaussagen.

Eher umgekehrt ist es jedoch: Balthasar führt Gedankenlinien in alle Bereiche der Theologie ein, er verläßt seinen Weg nicht, sondern bleibt ihm treu bei allen Problemen, die sich einem Wissenschaftler, zumal einem theologischen, in den Weg stellen.

Hieraus läßt sich auch erklären, daß es eine grundsätzliche Änderung des Denkens

1 H.U. von Balthasar, *Kosmische Liturgie – das Weltbild Maximus' des Bekenners*. Einsiedeln 1961.

2 H.U. von Balthasar, *Pneuma und Institution (Skizzen zur Theologie IV)*. Einsiedeln 1974, S. 291.

Balthasars nicht gegeben hat. Balthasar ist seinen Weg mit einer solchen Standhaftigkeit und Kompromißlosigkeit gegangen, daß man einen »frühen Balthasar« nicht von einem »späten« trennen kann. Allenfalls kann von einer unterschiedlichen Themengewichtung gesprochen werden, und auch das nur mit Mühe, nie jedoch läßt sich eine Änderung seiner Grundideen aufspüren.

Aber neben der vorgenannten Arbeitstechnik der Biographie, die eben mehr ist als nur Technik, muß noch eine zweite grundsätzliche Eigenart in Balthasars Denken ins Visier genommen werden; sie ist oben im Zitat bereits angeklungen: wie eng sind die grundsätzlichen Entscheidungen bei Balthasar verknüpft! Die theologische Trilogie: *Herrlichkeit* - *Theodramatik* - *Theologik* (zusammen 15 Bände), entstanden 1961-1987, entwickelte sich auf dem Hintergrund eines Gedankenmodells, das sich ebenso durch die ganze geistige Entwicklung, die ganze Genese des so umfangreichen Balthasar-Werkes zieht. Das Modell, unter dessen Licht das Hauptwerk Balthasars steht, sieht die Transzendentalien Schönheit (*pulchrum*), Gutheit (*bonum*) und Wahrheit (*verum*) als Aspekte des einen Seins an, läßt letztendlich alle diese Aspekte im einen Sein zusammenfallen. Der Grundsatz des Thomas: »ens et bonum convertuntur«, der sich dann auch auf die Transzendentalien *verum* und *pulchrum* hin erweiterte, wird hier in ein theologisches Konzept übersetzt. So wendet sich die *Herrlichkeit* dem *pulchrum* zu, die *Theodramatik* dem *bonum* und die *Theologik* dem *verum*; alle sehen auf das eine Sein Gottes, nähern sich jedoch von unterschiedlichen Horizonten. Der »Strahl«, in welchem wir »wirklich die Sonne selbst« sehen, wie es oben zitiert wurde, intendiert schon alle drei Horizonte: die Schönheit und Herrlichkeit, die uns durch das Licht des Strahls beschieden sind, die Gutheit, welche der Strahl uns durch die Lichtheit und Helle bietet, schließlich die Wahrheit, die durch ihn erst ans Licht kommt.

In der Tat entwickelt Balthasar auf dem Boden dieses Gedankenmodells eine vollständig neue theologische Konzeption. Er verläßt den alten Boden des fachwissenschaftlichen Nebeneinander der Disziplinen, die getrennte Behandlung der theologischen Grundfragen unter je einem Aspekt (der Dogmatik, Exegese, Moral, Pastoral, Geschichte etc.), vollständig. An dessen Stelle setzt er die synthetisierende (haben wir nicht schon bei Maximus von Synthese gesprochen!) Darstellung der theologischen Fragen in einem Prozeß des Miteinander der theologischen Disziplinen - eine Unternehmung, die vor dem Hintergrund zunehmender fachlicher Spezialisierung fortwährend angegriffen wurde und sich letztlich auch nur unter Einschränkung bewahren kann.

Je aus dem Blickwinkel der Ästhetik, der theologischen Handlung, von Balthasar »Dramatik« genannt, und der Logik wird es unternommen, die eine gemeinsame Wahrheit Gottes zu erhellen und mit den Mitteln der Theologie zu deuten. Ästhetik bezeichnet hierbei die »Wahrnehmung göttlichen Erscheinens«, die Dramatik hat »vornehmlich den Inhalt dieser Wahrnehmung, das göttliche *Handeln* mit dem Menschen« im Blick, während die Logik »die göttliche (genauer: gottmenschliche und darin immer schon theologische!) *Aussageweise* dieses Handelns zum Gegenstand« hat.³

Daß hier die Ästhetik an den Beginn des Untersuchungsganges gesetzt wurde, mag zunächst verwundern; näher besehen folgt diese Reihenfolge genau dem, was schon oben gesagt wurde, daß nämlich erst geschaut werden muß, bevor gehandelt und gedeutet werden kann. Die Theorie ist bei Balthasar wohl offensichtlich dem einfachen Blick

auf die Offenbarung nachgeordnet, die Präferenz des Erkennens im gesamten Werk dominant. Der ganze erste Teil der Trilogie lebt von diesem Grundgedanken und verfolgt ihn durch weite Teile der Geistesgeschichte, von der frühen Philosophie und dem Alten Testament bis zum Neuen Testament, den Vätern und der neueren Philosophie und Literatur. Die ganze Geistesgeschichte kann hier ja gedeutet werden als Versuch, auf das Wesentliche zu blicken und das Wesen der Dinge als das wahrhaft Schöne zu deuten. Der Ausgangspunkt des Lebensweges Balthasars als Germanist mag hier ihre (theologische) Auswirkung gezeigt haben.

Wenn man fragt, wo Balthasars Leistungen liegen, dann sicherlich auch in diesen neuen Strukturierungen der Theologie, die jeweils ein tiefes Programm bergen – und hier wurden nur zwei bedeutende genannt, die Biographie und die Anbindung an die Transzendentalienlehre; sicherlich muß dann aber besonders auch eingegangen werden auf einen allgemeinen theologischen Aufbruch einer neuen Generation, die, nunmehr alt geworden, lange noch nicht veralten wird: es ist die Gruppe, die mit den Namen Guardini, Hugo und Karl Rahner, Lubac, Congar, Bouyer und vielen anderen verbunden ist. Es ist der theologische Aufbruch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts, der im Zweiten Vatikanum seine institutionelle Ausformung gefunden hat. Es ist die Gruppe, die gesagt hat: wir müssen die Quellen frei legen, um die Verkrustungen unserer Kirche und ihrer Theologie aufzubrechen, um alten fruchtbaren Boden zu gewinnen, der dann beackert werden kann. Es ist die Gruppe der Theologie, die die Fundamente der modernen Theologie, auf denen wir heute arbeiten und die wir als selbstverständlich hinnehmen, zugleich freigelegt und gelegt hat. Daß sich heute auf diesen Fundamenten erneut »Schulen« bilden, daß Keile getrieben worden sind zwischen Teile dieses theologischen Aufbruchs, ist letztlich ein Zeichen dafür, daß erneut Krusten entstehen und sich Risse bilden, die wiederum erneut aufgebrochen werden müssen. Hans Urs von Balthasar – und nicht nur er alleine – ist so jung geblieben, diese Arbeit als Eingeladener, nicht als Gefragter, immer neu zu leisten; die offizielle Kirche hat das nach manchem Mißverständnis schließlich mit der Kardinalserhebung gewürdigt, zu deren Vollzug es jedoch nicht mehr kommen sollte.

Balthasar hat sich von keiner theologischen Gruppe vereinnahmen lassen, manche haben es ihm auf das übelste gedankt – bis hin zu einem Theologen, der sich zu der Äußerung verstieg, es sei ein »Zeichen von oben«, daß durch Balthasars Tod seine Lehre mit der Kardinalserhebung nicht kanonisiert worden sei (Theologisches Nr. 18 [1988]). Hier formt sich theologischer Dilettantismus und Neid zu einer Mixtur, vor der sich Wissenschaftler hüten müssen – und Theologen ganz besonders.

Am 12. August diesen Jahres wäre Hans Urs von Balthasar 85 Jahre alt geworden: Dankbarkeit für ein vollendetes großes Werk in theologisch schwieriger Zeit mischt sich mit Trauer um einen großen Menschen. Aber: »Wir warten unser Leben lang auf den außergewöhnlichen Menschen, statt die gewöhnlichen um uns her in solche zu verwandeln.«⁴ Insofern birgt Balthasars Werk einen großen pädagogischen und pastoralen Auftrag, den zu erfüllen doch ganz unerfüllbar bleibt.

4 Einleitungs- und Schlußwort sind dem Aphorismenband *Das Weizenkorn*. Einsiedeln ²1953, S. 75, 100, entnommen.

Der Text von Adrienne von Speyr † auf Seite 387 ist entnommen aus: *Die Bergpredigt. Betrachtungen über Matthäus 5-7*. Johannes Verlag Einsiedeln 1948, S. 17ff.

Herwig Arts SJ, Jahrgang 1935, trat 1953 der Gesellschaft Jesu bei; Priester 1967, Promotion 1970. Er ist heute Professor für Religionswissenschaft und Anthropologie an den Katholischen Universitäten in Anvers und Louvain (Belgien). Den Beitrag auf Seite 397 übersetzte Bettina Halbe aus dem Französischen.

Eduard J.J.M. Kimman SJ, 1946 geboren, studierte Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft und Theologie in Rotterdam, Jakarta (Indonesien) und Berkeley (USA). Er lehrt derzeit Wirtschaftsethik an der Universität Limburg (Niederlande) und an der Freien Universität Amsterdam. Den Aufsatz auf Seite 409 übertrug Uta Hilger aus dem Holländischen.

Aldo Cazzago OCD, Jahrgang 1958, Priester 1983, studierte Ostkirchenkunde und lehrt heute am Studio Teologico Carmelitano in Brescia (Italien); er gehört zur Redaktion der italienischen *Communio*. Den Beitrag auf Seite 419 übersetzte aus dem Italienischen Beate Baumann.

Sebastian Greiner, 1957 in Freiburg geboren, studierte Theologie in Bonn und Tübingen; Promotion 1987. Von 1985 bis 1989 arbeitete er am Dogmatischen Seminar der Universität Bonn.

John F. Crosby, Jahrgang 1944, ist Professor für Philosophie an der Universität Dallas (USA) und an der Internationalen Akademie für Philosophie in Liechtenstein; den Aufsatz auf Seite 444 übersetzte Robert F. Kemp aus dem Amerikanischen.

Rupert Hofmann, 1937 in Mannheim geboren, Promotion 1965, lehrt seit 1972 als ordentlicher Professor Politische Wissenschaft an der Universität Regensburg.

Ulrich Johannes Plaga, in Berlin 1961 geboren, studierte Theologie, Philosophie und Geschichtswissenschaften in Berlin, Münster und Bochum; seit vergangenem Jahr ist er Studienreferendar in Recklinghausen.

Internationale katholische Zeitschrift. In der COMMUNIO Verlagsgesellschaft mbH. Redaktion: Maximilian Greiner (verantw.), Achim Bucher. Anschrift des Verlags und der Redaktion: Friesenstr. 50, 5000 Köln 1, Tel.: 02 21/12 35 53, Fax: 02 21/12 37 54. — Die Internationale katholische Zeitschrift erscheint zweimonatlich. Bezugspreis: Einzelheft DM 12,—; das Jahresabonnement (sechs Hefte) DM 50,—; für Studenten DM 32,—, jeweils zuzüglich Versandgebühr. Für die Schweiz: Einzelheft sfr 11,—; Jahresabonnement sfr 49,—, einzahlbar bei Postscheckamt Basel, Nr. 40-11.07; für Österreich entsprechend S 93,50; S 417,—, einzahlbar bei Bankhaus Schelhammer & Schattera, Wien, freies S-Konto Nr. 519.185; für alle zuzüglich Versandgebühren. Das Abonnement gilt als verlängert, wenn die Kündigung nicht bis zum 15. Mai bzw. 15. November erfolgt. — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur dann zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt; Besprechungsexemplare nur, wenn sie angefordert wurden und die Rücksendung ausdrücklich gewünscht wird. — Erfüllungsort und Gerichtsstand für Leistungen des Verlags und des Fotosatzstudios: Köln (für die Leistungen der Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag: Paderborn).

Satz: Greiner & Reichel Fotosatz, Köln
Herstellung: Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag, Liboristraße 1-3, 4790 Paderborn
Vertrieb und Inkasso: Bonifatius GmbH, Paderborn